

Burr, Elisabeth (2004) "Levée d'occultation dans les discours. Frauen - Sprache – WWW. Frankreich und Spanien im Vergleich", in: Müller, Markus / Klaeger, Sabine (eds.): *Medien und kollektive Identitätsbildung*. Ergebnisse des 3. Franko-Romanisten-Kongresses, 26.-29.09.2002 in Aachen. Wien: Präsenz 179-195.

Elisabeth Burr

Levée d'occultation dans les discours. Frauen – Sprache – WWW. Frankreich und Spanien im Vergleich

Frauen können aufgrund ihrer immer noch untergeordneten Stellung in Kultur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft als ein Kollektiv betrachtet werden, das spezifische Strategien der Identitätsbildung entwickeln muss. Als eine solche Strategie kann das Bemühen um eine Sichtbarmachung der Frauen im Sprachgebrauch gelten, als eine andere das Schaffen virtueller Räume für spezifisch Frauen betreffende politische, soziale und/oder professionelle Fragen. Um das Zusammenspiel dieser beiden Strategien in Frankreich und Spanien geht es in diesem Beitrag. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob dadurch auf den WWW-Seiten politischer Instanzen, auf die ich mich hier konzentriere, eine eigenständige weibliche Identität entsteht.

Das WWW ist deshalb interessant, weil es im Unterschied zu den traditionellen Medien zunächst einmal keine ökonomischen und/oder ideologischen Schranken hinsichtlich der Schaffung, Speicherung, Wieder- und Weitergabe von Inhalten setzt. Selbst bei den einer *corporate identity* unterstellten Seiten lassen sich über Links alternative Identitäten integrieren. Zudem stehen die meisten Inhalte potentiell allen offen und eine Entscheidung für eine Informationsquelle und damit gegen eine andere muss wegen ihrer Gleichzeitigkeit nicht wie beim Kauf einer Zeitschrift oder dem Einschalten einer bestimmten Sendung von vorn herein getroffen werden.

1 Die Verschleierung bzw. sekundäre Position des Weiblichen in den Diskursen

Für die Verschleierung des Weiblichen in den Diskursen ist nicht nur im Französischen und Spanischen v.a. eines verantwortlich: das unter Rückgriff

Elisabeth Burr

auf das Konzept vom *genre plus noble*¹ offiziell etablierte und im Reich der Gedanken herrschende Dogma von der Generizität des Maskulinums, das u.a. über die Schule verbreitet wird. Mit dieser Generizität, auch Unmarkiertheit genannt, die gerade nicht als historische Gebrauchsnorm gesehen, sondern entweder der Kategorie des Maskulinums als solcher (cf. RAE 1973: 174) bzw. dem *fonctionnement de la langue* insgesamt (cf. CGTN 1998: 10f. u. 29-34) zugeschrieben wird, wird die Vormachtstellung des Maskulinums begründet: *le masculin l'emporte sur le féminin*.² Aus dieser Vormachtstellung leitet sich selbst wieder nicht nur die Idee von der historischen Zweitrangigkeit des Femininum und die Regel der Kongruenz nach dem Maskulinum (z.B. *99 femmes et un homme sont venus*), sondern auch die in Grammatiken und Wörterbüchern übliche Darstellung femininer Bezeichnungen als Ausnahmen und sekundäre Derivationen von maskulinen Bezeichnungen sowie die Haltung zum Gebrauch femininer *Nomina agentis* ab.

1.1 Genus und Geschlecht

Hier interessieren natürlich nicht die Kategorien Femininum und Maskulinum als solche. Stattdessen geht es allein um den Bereich, wo Genus und Geschlecht korrelieren, d.h. um die Referenz auf Personen, v.a. mit Hilfe von Personenbezeichnungen. Was die Spezifizierung dieser Personenbezeichnungen hinsichtlich des einen oder anderen Geschlechts betrifft, so lässt sich zunächst zwischen einer lexeminhärent schon vorgegebenen (vgl. z.B. *mère* [f] / *père* [m], *madre* [f] / *padre* [m]), bei der „das Genus fest an die unterschiedlich selegierten Lexeme gebunden ist“ (Schwarze 2000: 61) und somit keine Wahl besteht, und einer durch die Wahl des Genus zu tätigen Spezifizierung unterscheiden. Letztere untergliedert sich wiederum in zwei Arten, nämlich in

a) eine alternierende, bei der die Spezifizierung ein und desselben Lexems für die Referenz auf das eine oder andere Geschlecht entweder synthe-

¹ Zur Herausbildung dieses Konzepts vgl. Burr (2001).

² Auf diese in der Schule gelernte Regel wird in vielen Publikationen hingewiesen, vgl. z.B. Houdebine (1998b: 169) oder Khaznadar (2002: v. Le noble genre).

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

tisch mit Hilfe genusspezifischer Suffixe (*vend-euse / vend-eur, caden-era / caden-ero*) oder Endungen (*herman-a / herman-o, marchand-e / marchand-Ø*³) bzw. analytisch anhand von Determinanten (z.B. *la / le ministre, une / un journaliste; las / los profesionales*) oder Spezifikanten (*ancienne ministre / ancien ministre*)⁴ erfolgt, und

b) eine derivative, auch Movierung genannte, bei der die feminine Bezeichnung aus der maskulinen synthetisch mit Hilfe von *-esse / -essa, -ina* (*prince / princesse, abad / abadessa, zar / zarina*)⁵ oder analytisch mit Hilfe von *femme / mujer* (*femme maire, mujer periodista*) abgeleitet ist.⁶

1.2 Die Derivation

Obwohl die Derivation im Französischen und Spanischen im Bereich der Personenbezeichnungen eine untergeordnete Rolle spielt,⁷ wird auf der Be-

³ Hier wäre natürlich zwischen *code graphique* und *code phonique* zu unterscheiden. Nach Khaznadar (1989: 140ff.) handelt es sich nämlich in solchen Fällen um *divergents oraux*, bei denen die feminine Form auf Konsonant, die maskuline auf Vokal endet, das Femininum also nicht mithilfe des *-e* aus der maskulinen abgeleitet ist. Allein bei den „bivalents oraux à final vocalique (*ami – amie*)“ funktioniert nach Khaznadar das *-e muet* im *code graphique* als Zeichen des Femininums.

⁴ Das in spanischen Wörterbüchern übliche *genero común* bzw. das von Nissen (2002: 253f.) vorgeschlagene *double gender* erwähne ich bei den analytisch zu spezifizierenden Nomen nicht, da solche Nomen in meinen Augen selbst kein Genus besitzen. Das heißt, *ministre* ist wie *juge* etc. weder maskulin noch feminin, sondern wird erst durch *le* oder *la* z.B. für die Referenz auf eine männliche oder weibliche Person spezifiziert. Das Gleiche gilt u.a. für die Formen auf *-iste* im Französischen bzw. auf *-ista* im Spanischen.

⁵ Diese im Französischen ca. 40 Personenbezeichnungen umfassende Gruppe gilt heute als geschlossen (cf. Khaznadar 1989: 143f.).

⁶ Dass sich die Movierung fast ausschließlich auf feminine Formen beschränkt (vgl. aber z.B. it. *stregone*, dt. *Witwer*), ist sicher nicht sprachstrukturell, sondern sozial bedingt.

⁷ Wenn, wie Khaznadar (1993: 144f.) herausgefunden hat, im Französischen ein Drittel der Bezeichnungen hinsichtlich des Genus unmarkiert ist und mehr als die Hälfte sowohl im *code graphique* als auch im *code phonique* genusspezifische Suffixe aufweist, dann trifft die Derivation auf höchstens ein Sechstel der Bezeichnungen zu. Für das Spanische liegen mir keine Zahlen vor, aufgrund der Durchsichtigkeit des Genussys-

Elisabeth Burr

schreibungsebene gerade die im Falle der Derivation tatsächliche Zweitran-
gigkeit des Femininums zum übergreifenden Prinzip. So werden durch die in
den Grammatiken übliche Behandlung femininer Bezeichnungen in einem
speziellen Kapitel (*Féminin des noms*), dem auf Seiten des Maskulinums
nichts Entsprechendes gegenübersteht, die maskulinen Formen zur Norm und
die femininen zum Sonderfall erklärt. Gestützt wird diese Kategorisierung
durch die vom restlichen Kapitel mit Überschriften wie „Die Ableitung femi-
niner Nomina“ abgesetzte und so nur bei den *Nomina agentis* übliche Be-
schreibung femininer Formen als sekundäre Ableitungen von maskulinen
Bezeichnungen. Dass es hierbei bewusst oder unbewusst um die Unterord-
nung des Femininums unter das Maskulinum geht, zeigt sich daran, dass
diese Art der Beschreibung eben nicht nur dann auftritt, wenn es um die
Movierung geht, sondern auch im Falle der alternierenden Geschlechtsspezi-
fikation.

Dieselbe Perspektive findet sich in den Wörterbüchern, wo die femininen
Personenbezeichnung grundsätzlich als Ableitung aus der maskulinen Form
notiert erscheinen (*chanteur, euse; hijo, ja*) und diese Notierung selbst dann
durchgehalten wird, wenn eine maskuline Form erst später zu einer schon
existierenden femininen Form gebildet wurde (z.B. *accoucheur, euse; enfer-
mero, ra*). Eine weitere Möglichkeit, die Voranstellung einer femininen Form
(z.B. *modista, to* oder *modista/-o*) zu vermeiden, ist, für das später gebildete
maskuline Nomen einen eigenen Eintrag vorzusehen (vgl. *modisto*).⁸

1.3 Nomina Agentis

Dass misogynen Sprichwörter bzw. Schimpfwörter und stereotype Refe-
renzen ein Problem darstellen, ist offensichtlich, denn „[w]ie Menschen mit-
einander oder übereinander sprechen, bedingt, wie sie einander wahrnehmen

tems ist aber grundsätzlich davon auszugehen, dass der Anteil von genusspezifisch al-
ternierenden Bezeichnungen noch höher ist. Der dem *Manual de Lenguaje Administra-
tivo* beigegebene Anhang von über 40 Seiten mit maskulinen und femininen Bezeich-
nungen für *oficios, profesiones y cargos de responsabilidad* (cf. Medina Guerra 2002)
kann diesen Eindruck nur bestätigen.

⁸ Die Beispiele stammen aus dem Robert (2001) bzw. aus dem DRAE (²¹1992).

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

und bewerten, ihre Beziehungen zueinander gestalten.“ (Lalouschek/Wodak 1997: 89). Nicht weniger einsichtig ist, dass wir, wie Lalouschek und Wodak weiter sagen, irritiert sind, „wenn wir von Leuten, die uns persönlich kennen, mit falschem Namen angesprochen“ oder von Ärzten oder Ärztinnen im Krankenhaus als „Fall sowieso“ behandelt werden (Lalouschek/Wodak 1997: 89). Auf „alle Peter hierher“ würde eine Frau nicht reagieren, so wie ein Mann nicht auf „alle Petras“. Nur bei den Berufs-, Funktions- und Titelbezeichnungen soll also die Identität keine Rolle spielen?⁹

Doch, denn bei den *Nomina agentis* handelt es sich um eine Nomenklatur oder Terminologie und damit um eine Klassifizierung eines außersprachlichen Bereichs.¹⁰ Die Existenz eines solchen Nomens hängt schließlich von der Existenz der Tätigkeit oder des Titels ab. Die spezifische Form des Nomens wird dann dadurch bedingt, ob Männer oder Frauen die jeweilige Tätigkeit ausüben oder den entsprechenden Titel tragen. So wurde es laut INaLF (1999: 9ff.) auch in Frankreich bis zum 17. Jahrhundert auf allen Ebenen gehandhabt, d.h. nicht nur bei den *métiers manuels, non valorisés* und den *titres de noblesse et les charges*, die beide bis heute keine besonderen Schwierigkeiten machen, sondern auch bei den *métiers valorisés*.¹¹

Im 20. Jahrhundert jedoch, als nach einer Zeit der Zurückdrängung der Frauen v.a. aus den *métiers valorisés* in den privaten Bereich bzw. in die Unsichtbarkeit, Frauen beginnen, in bis dahin Männern vorbehaltenen Aktivi-

⁹ Kein Mann ließe sich allerdings als *Krankenschwester* betiteln, obwohl in alltäglichen Diskursen damit auf das Pflegepersonal referiert wird.

¹⁰ Zu den Nomenklaturen allgemein vgl. Coseriu (³1978); für eine Anwendung auf das Italienische vgl. Burr (1995).

¹¹ Im 17. und 18. Jahrhundert lassen sich dann nach dem INaLF jedoch nur noch wenige Belege für feminine Bezeichnungen im Bereich der *métiers valorisés* finden. Ein Grund für den Niedergang femininer Bezeichnungen in diesem Bereich wird in der durch die satirische Literatur des Mittelalters bedingten Abwertung der Suffixe *-esse / -eresse* gesehen: „C'est la littérature satirique du Moyen Âge jusqu'au XVIe s. qui, raillant les femmes et les couvents de femmes ou parodiant le langage juridique par des créations facétieuses en *-esse* et en *-eresse*, a porté le coup de grâce à ces deux suffixes.“ (INaLF 1999: 15), ein anderer in einer Ablehnung gebildeter Frauen, wie sie etwa in Stücken wie *Les femmes savantes* von Molière zum Ausdruck kommt (cf. INaLF 1999: 16).

Elisabeth Burr

tätsterritorien vorzudringen, wird unter Rückgriff auf die Vorstellung vom *genre plus noble* das Dogma der Generizität des Maskulinums durchgesetzt und damit die Benutzung maskuliner *Nomina agentis* bei der Referenz auf Frauen gerechtfertigt. Wenn es dennoch zur Bildung femininer *Nomina agentis* kommt, dann über die so genannte *Féminisation*. Mit *Féminisation* ist hier jedoch nicht die Schaffung femininer *Nomina agentis* nach dem Prinzip der Alternanz oder dem Differentialgenus gemeint, sondern die tatsächliche Derivation aus dem maskulinen Nomen mit Hilfe des Suffix *-esse* oder mit *femme* (z.B. *poétesse* oder *femme poète*) und damit die Bildung des von Nissen (1991: 352) so genannten *llamativo*, das auf den Ausnahmecharakter der Ausübung einer bestimmten Tätigkeit durch Frauen verweist. Im umgekehrten Falle tritt eine entsprechende Ableitung mit Hilfe der Motion aus dem femininen *Nomen agentis* dagegen eigentlich nie ein (vgl. **homme sage-femme*). Stattdessen wird bei der Aufnahme von bisher Frauen vorbehaltenen Berufen durch Männer sofort ein spezifisch maskuliner Terminus kreiert (vgl. z.B. *maïeuticien*).

1.4 Identität

Vor allem am Gebrauch maskuliner Berufs-, Titel- und Funktionsbezeichnungen bei Frauen entzündet sich in Frankreich eine Diskussion um den Zusammenhang zwischen Identität und Benennung. Aussagen wie „Nous savons tous à quel point ce qui n'est pas nommé par un terme ou une relation, dans une langue, n'appartient pas à sa vision du monde“ (Houdebine 1987: 17) oder „[O]n n'a pas toujours discerné l'importance des mots dans la formation de l'identité, de l'image de soi que l'on donne aux autres mais aussi que l'on a de soi même“ (Groult 1984: 22) erachte ich hierbei als zentral. Allerdings mussten von ihrem Wert erst einmal und vor allem die Frauen selbst überzeugt werden: „ayant intériorisé la hiérarchie sociale, [les femmes] sont les premières à faire obstacle à la féminisation des noms d'agent“ (Yaguello ²1987: 136), auch wenn sie damit in Kauf nehmen, als Mann behandelt zu werden: „Quand une femme est directeur de cabinet, recteur d'université, député, ou Premier Ministre, on la nomme comme si elle était un garçon.“ (Yaguello 1994: 2f.). Nach Groult ließen sie sich aber dadurch

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

eines äußeren Zeichens ihrer weiblichen Identität berauben: „Quand une femme fait un travail jusqu’ici réservé aux hommes, on l’excise en somme, on lui enlève un signe extérieur de féminité!“ (Groult 1984: 21) und akzeptierten das grundsätzliche Unwohlsein, das ihnen aus dem äußeren, auf die ‚Widernatürlichkeit‘ ihrer Position hinweisenden Zeichen der Männlichkeit erwächst:

Comme on est mal dans sa peau, on peut se sentir mal dans ses mots. [...] tout se passe comme si on avait fini par autoriser les femmes à *exercer des métiers* d’homme, mais à condition qu’elles adoptent l’uniforme des hommes et ne le mettent pas à leurs mesures. Qu’elles portent en somme le signe du masculin, comme une défroque trop grande pour elles, comme le symbole visible de leur transgression (Groult 1984: 20).

Nur ein Bekenntnis zu ihrem Frausein wird ihre Lage ändern. Denn anhand eines femininen *Nomen agentis* wird eine Frau schließlich als eigenständiges soziales Subjekt sprachlich sichtbar und andere Frauen, v.a. auch junge, haben so die Möglichkeit, von nicht traditionellen Berufsfeldern zu träumen:

Au lieu de les masquer sous le masculin, la féminisation des noms de métiers fait apparaître les femmes comme êtres sociaux à part entière, et permet aux petites filles (comme aux grandes) de rêver à de nouvelles professions en entendant ces noms dans les paroles quotidiennes. (Houdebine-Gravaud 1998a: 15)

Sprachliche Sichtbarkeit und Identität hängen demnach zusammen.

2 Die Sichtbarmachung der Frauen in den Diskursen

Das Bemühen um die Sichtbarmachung der Frauen in den Diskursen lässt sich nun in zwei unterschiedliche Phasen einteilen. Die erste Phase betrifft das Aufkommen der Frage, wie der Verschleierung von Frauen in den verbalen Diskursen entgegengewirkt werden kann, und ihr Einmünden in sprachpolitische Maßnahmen, die zweite Phase lässt sich Mitte der 90-er Jahre ansetzen, als begonnen wird, das WWW für die Sichtbarmachung der Frauen zu nutzen.

Elisabeth Burr

Was zunächst die in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern Europas beschlossenen sprachpolitischen Maßnahmen betrifft, so ist zwischen zwei Auffassungen von Sichtbarmachung zu unterscheiden. Während nämlich die Mehrheit der Richtlinien in ihrem Titel die ‚sexistische Sprache‘ als das zu Überwindende benennt, geht Frankreich einen anderen Weg.

2.1 Sprachpolitische Maßnahmen in Frankreich

Wie der Titel der *Circulaire du 11 mars 1986 relative à la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre* (Fabius 1986) schließlich zeigt, geht es in Frankreich allein um die Bildung femininer Entsprechungen zu schon existierenden maskulinen *Nomina agentis* und damit um den Ausbau der Terminologie. Welche Konsequenzen das hatte, geht u.a. aus einem 1997 dem Premierminister vorgelegten Bericht hervor:

En l'absence d'un suivi actif et d'un volontarisme fort, cette réforme qui n'avait pas de caractère contraignant, est restée lettre-morte. [...] les noms, notamment ceux des métiers, ont aujourd'hui une existence en tant que noms masculins qui renvoient à des femmes exerçant la profession (Rignault/Richert 1997: 65).

Schon kurz darauf hat jedoch das Selbstverständnis, mit dem sechs Ministerinnen auf die Anrede *Madame la Ministre* bestanden, die Lage radikal verändert. Ihre Forderung hat schließlich dazu geführt, dass Jospin 1998 mit einer weiteren *Circulaire* die konkrete Umsetzung der 1986 angeordneten *Féminisation* einforderte und das INaLF beauftragte, einen *Guide* zu erstellen, der dann 1999 unter dem aussagekräftigen Titel *Femme, j'écris ton nom ...* erschien.¹² Es hat sich also bewahrheitet, was Benoîte Groult einmal wie folgt ausgedrückt hatte:

¹² Für eine ausführlichere Aufarbeitung vgl. Burr (1999a und b sowie 2003).

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

Aucune institution, aucune loi, aucun homme n'aideront les femmes à changer l'état actuel. C'est à chacune de celles qui se sentent concernées d'oser féminiser leur titre, d'oser dire ,je suis une peintre ... une juge ... une avocate' (Groult 1984: 23).

Da der generische Gebrauch des Maskulinums aber nicht zugleich in Frage gestellt wird, bleibt das Bemühen um die Sichtbarmachung trotz allem auf die Terminologie reduziert und die *Féminisation* kann auch weiterhin als Derivationsprozess begriffen werden.

2.2 Sprachpolitische Maßnahmen in Spanien

In Spanien dagegen ging es von Anfang an gerade nicht allein um die Feminisierung, sondern um die Präsenz und das Bild von Frauen insgesamt. Dies geht deutlich aus den 1988 im Namen des *Instituto de la Mujer* vom *Ministerio de Educación y Ciencia* publizierten *Recomendaciones para el uso no sexista de la lengua* (MEC 1988) und allen in der Folge erschienenen Anleitungen, Handbüchern etc. hervor.¹³ Hauptkritikpunkt ist, wie in der hier näher betrachteten *Propuesta para evitar el sexismo en el lenguaje* (MAS 1989), der als sexistisch bewertete Gebrauch des generischen Maskulinums und zwar in all seinen Manifestationen: a) *hombre / hombres* „en un sentido universal“, b) pluralische maskuline Bezeichnungen bei der Referenz auf gemischtgeschlechtliche Gruppen (z.B. *los españoles*) sowie c) die Ausgrenzung der Frauen aus der als allumfassend dargestellten Gruppe der Männer (z.B. *Los nómades se trasladaban con sus enseres, mujeres, ancianos y niños de un lugar a otro*). Sexistisch ist dieser Gebrauch, weil er a) „la presencia, las aportaciones y el protagonismo de las mujeres“ verschleiert, b) sich seine Ambiguität zuungunsten der Frauen auswirkt und c) die Frauen als von der Gruppe der Männer abhängig bzw. als dieser untergeordnet präsentiert werden. Als sexistisch eingestuft wird des Weiteren der asymmetrische Gebrauch von Namen, Nachnamen und Anredeformen (v.a. *señorita*) bei Frauen und Männern. Was die *Nomina agentis* betrifft, die erst an dritter Stelle angespro-

¹³ Vgl. zuletzt Medina Guerra (2002).

Elisabeth Burr

chen werden, so ist laut der *Propuesta* v.a. der über die unterschiedliche Behandlung von traditionell Frauen zugeordneten beruflichen Laufbahnen (feminine Bezeichnung) und von Berufen, Ämtern und Titeln mit Prestige (maskuline Bezeichnung) implizierte grundsätzlich niedrigere soziale Status der Frauen sexistisch. Eine Zuordnung bestimmter Tätigkeiten (z.B. *las limpiadoras*) zu Frauen soll deshalb vermieden werden. Zudem sollen Frauen, unabhängig von ihrer Position, feminine Bezeichnungen tragen (cf. MAS 1989).

2.3 Identität im / und WWW

Die Unterschiede zwischen Frankreich und Spanien sind also, was angeht, eklatant. Diese Unterschiede spiegeln sich nicht nur auf den WWW-Seiten der entsprechenden Institutionen, sondern sie scheinen darüber hinaus zugleich auch Unterschiede im Umgang mit dem Schaffen virtueller Räume zu bedingen.

Wie sich nämlich auf den WWW-Seiten der französischen Regierung erkennen lässt, hat sich als Verfahren zur sprachlichen Sichtbarmachung zwar die *Féminisation* sowie die Verdopplung von Pronomen durchgesetzt. Angewendet wird dies jedoch nur bei der Ansprache: „N. Ameline, qui va, [...] animer cet observatoire avec madame Zimmermann et chacune et chacun d’entre vous“ (Raffarin 2003a)¹⁴ sowie bei der Referenz auf konkrete Personen: „Sur proposition de la ministre de la défense“ (Conseil 2003), dann allerdings auch, wenn wie in letzterem Fall nach der CGTN (1998: 43f.) eigentlich die Funktion im Mittelpunkt stehen müsste, also eine geschlechtslose *personne* und kein *individu (sexué)*. In allen übrigen Kontexten regiert dagegen weiterhin das generische Maskulinum.

Besonders wenig der sprachlichen Sichtbarmachung von Frauen verpflichtet scheint sich derzeit das 1995 eingerichtete und seit 2003 von 29 Frauen und 4 Männern (cf. Ameline 2003) betriebene *Observatoire de la parité entre les femmes et les hommes* zu fühlen. So verwendet es in seiner

¹⁴ Dies erinnert an die seit De Gaulle übliche Ansprache *Françaises! Français!*

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

Präsentation nicht nur generell das generische Maskulinum, sondern akzeptiert auch die Unterscheidung *personne – individu*:

[...] l'Observatoire de la parité comprend 33 membres, parlementaires, acteurs de la vie associative, universitaires (juristes, historiens, sociologues, politologues), tous reconnus comme experts sur le sujet, dont Mme Marie-Jo Zimmermann nommée Rapporteur général le 25 novembre 2002 (Observatoire 2).¹⁵

Kein Wunder also, wenn auf den Seiten des *Observatoire* die *Féminisation* kein Thema ist und sie im Gegenteil über Links in der Rubrik *La parité sur Internet* (cf. Observatoire 1) aus dem virtuellen, eigens der Gleichstellung der Geschlechter gewidmeten Raum ausgegliedert wird.¹⁶ Bestätigt wird so noch einmal der Ausnahmestatus femininer *Nomina agentis*. Auch sonst bleibt das *Observatoire* ein reines Informationsorgan, leistet also keinen substantiellen Beitrag zur Schaffung einer eigenständigen Identität der Frauen. Einen solchen erfüllen schon eher einige der alternativen Organisationen, zu deren WWW-Seiten das *Observatoire* einen Link gesetzt hat.

Ganz anders die Situation in Spanien, wo einige der neben dem zentralen *Instituto de la Mujer* in Madrid in allen autonomen Regionen existierenden Institute oder Direktorien virtuelle Räume geschaffen haben, die aufgrund ihres professionellen, kreativen und informativen Charakters nicht nur eine alternative, sondern auch eine komplexe Identität der Frauen befördern.¹⁷

¹⁵ In der *Intervention*, die der Premierminister Raffarin im Rahmen der Eröffnung des *Observatoire* gehalten hat, heißt es dagegen *madame la rapporteure* (Raffarin 2003a) und in der der Ministerin Ameline *madame la rapporteuse* (Ameline 2003).

¹⁶ Die Links führen zur *Délégation générale à la langue française*, wo sich die wichtigsten Dokumente zur *Féminisation* befinden, sowie zu *Du féminin*, wo die in INaLF (1999) aufgestellten Feminisierungsregeln und das dort enthaltene Lexikon der *Nomina agentis* online verfügbar sind.

¹⁷ Vgl. z.B. die WWW-Seiten der Institute von Aragón (IAM), Andalucía (iam) und Valencia (DGM) oder des *Instituto Vasco de la Mujer* (Emakunde). Das Zentralinstitut in Madrid stellt unter <http://www.mtas.es/mujer/orgigual.htm> den Zugang zu den WWW-Seiten der regionalen Institute und Direktorien bereit.

Elisabeth Burr

Auch scheint es zwischen den Instituten eine fruchtbare Konkurrenz zu geben, die zur Individualisierung und Spezialisierung auf unterschiedliche Themen und Fragestellungen führt. So ist einer der Schwerpunkte des *Instituto Aragonés de la Mujer*, auf den gerade auch alternative Organisationen mit einem Link verweisen, dem *Lenguaje No Sexista* gewidmet, während das *Instituto Andaluz de la Mujer* die nun auch online erscheinende Zeitschrift *meridiam* betreibt, deren Ziel es u.a. ist, „rescatar la obra y la memoria de nuestras antecesoras“ (Meridiam).

Dieselbe Bandbreite zeigt sich in den in unserem Zusammenhang inhaltlich wie sprachlich besonders interessanten, online verfügbaren aktuellen Plänen zur Chancengleichheit der regionalen Institute. Unter Punkten wie *Cultura, imagen y medios de comunicación, Coeducación* oder *Área de educación, cultura y medios de comunicación* wird nämlich immer ein Zusammenhang zwischen Sprachgebrauch, Sichtbarmachung und Förderung eines alternativen Bilds der Frauen hergestellt,¹⁸ z.B.:

3.2 Fomentar una imagen equilibrada y no discriminatoria de las mujeres, en los medios de comunicación social.

3.2.1 Realizar acciones de sensibilización dirigidas a los y las profesionales de los medios de comunicación, sobre el uso no sexista del lenguaje, así como sobre la utilización de una imagen no estereotipada del papel de las mujeres en la sociedad. (DGM 1)

Mit dieser Sichtweise korreliert der Sprachgebrauch auf den WWW-Seiten der Institute allgemein und besonders auch in den genannten Plänen. So wird grundsätzlich versucht, entweder mit Hilfe der Verdopplung (*familias monoparentales y monomarentales, de los y las profesionales, a Jueces y Juezas*) oder des Splitting (*alumnos/as, universitarios/as*) beide Geschlechter zu nennen oder über wirkliche Epikoina (*personas, población, profesorado*)

¹⁸ Einen solchen Zusammenhang sehen übrigens auch die bei vielen Instituten oder Direktionen eingerichteten *Observatorios de publicidad no Sexista*, wo der Sprachgebrauch als ein, wenn nicht sogar als erster, Indikator für eine die Frauen diskriminierende Werbung gilt: „Indicadores para detectar el sexismo en la publicidad [...] 1.1.- Cuando la mención a las mujeres no parece explicitada en el anuncio publicitario y quedan ocultas bajo el falso genérico masculino“ (DGM 2).

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

Generizität herzustellen. Selbst das von den Richtlinien nicht vorgesehene @ lässt sich finden:¹⁹

Talleres de Concordia de Género impartidos a alumn@s de 1º a 4º de [...] Captar el interés de l@s alumn@s haciéndoles observar y reflexionar [...] (cf. DGM 3)

Auch wenn dies außer im *III Plan de acción positiva para la mujeres de Aragón 2001-2004* nicht immer hundertprozentig durchgehalten wird (*ancianos y niños, los menores*), so wird doch das Betreiben ganz deutlich, der *ocultación* der Frauen und ihres Beitrags zu Kultur und Gesellschaft in den Diskursen entgegen zu wirken.

3 Konklusion

Das Bemühen um eine Sichtbarmachung der Frauen in den Diskursen scheint also in Spanien stärker zu sein als in Frankreich. Zudem integrieren die politischen Instanzen anders als das französische *Observatoire* die beiden Strategien gerade auch kreativ und professionell nicht nur auf der Makroebene durch die Schaffung eines eigenen Schwerpunktes zum nicht-sexistischen Sprachgebrauch oder zur Sichtbarmachung des Beitrags von Frauen zum kulturellen Erbe, sondern auch auf der Mikroebene über die Inhalte der Pläne und ihre sprachliche und mediale Umsetzung.

Vielleicht lässt sich eines Tages Ähnliches auch in Frankreich feststellen, wenn, wie in einem zum Internationalen Frauentag 2003 veröffentlichten Dossier vorgeschlagen, in jeder Region ein *Observatoire de la parité* eingerichtet sein wird. Zumindest wird in diesem Dossier schon einmal der Versuch unternommen, mit Formen wie *élu(e)s* und *candidat(e)s* (cf. Raffarin 2003b) das generische Maskulinum zu verdrängen.

¹⁹ Vgl. hierzu auch die interessante Magisterarbeit von Uli Ellwanger (2001): @ im spanischen Sprachgebrauch: Internet-a, Genusmorphem, queeres Schriftzeichen.

Elisabeth Burr

Bibliographie

Ameline, Nicole, 2003. „Intervention, 28.01.2003“. http://www.social.gouv.fr/femmes/actu/discours/33_030128na.htm (2.3.2004).

Burr, Elisabeth, 1995. „Agentivi e sessi in un corpus di giornali italiani“. In: Marcato, Gianna (ed.): *Donna & Linguaggio*. Padova: CLEUP 141-157.

Burr, Elisabeth, 1999a. „Comme on est mal dans sa peau, on peut se sentir mal dans ses mots. ‘ Das Selbstverständnis der Frauen und die französische Sprachpolitik“. In: *Linguistik Online* 2, 1. http://www.linguistik-online.org/heft1_99/inhalt.html (01.03.2004).

Burr, Elisabeth, 1999b. „Geschlechtergerechter Sprachgebrauch in Frankreich. Was bestimmt die Sprachpolitik?“. In: *Grenzgänge* 11, 133-152.

Burr, Elisabeth, 2001. „Grammatikalisierung und Normierung in frühen Grammatiken des Französischen, Italienischen, Portugiesischen und Spanischen. Genus und Kongruenz“. In: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 117, 189-221.

Burr, Elisabeth, 2003. „Gender and language politics in France“. In: Heltinger, Marlies/Bußmann, Hadumod (Hg.), *Gender Across Languages III*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins 119-139.

CGTN, 1998. *Rapport sur la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre*. <http://www.culture.gouv.fr/culture/dglf/cogether/feminisation/sommaire.html> (2.3.2004).

[Conseil] Conseil des Ministres, 2003. „Mesures d’ordre individuel“, 21 janvier 2003. <http://www.premier-ministre.gouv.fr/fr/p.cfm?ref=37974#3> (2.3.2004).

[DGM 1] Dirección General de la Mujer, “II Plan Igualdad de oportunidades entre hombres y mujeres (2001-2004)” http://www.tra.gva.es/espa/utilidades/novedades/pio2001_2004.htm (2.3.2004).

[DGM 2] Dirección General de la Mujer, *Observatorio de Publicidad* http://www.tra.gva.es/espa/mujer/infpractica/organos/observatorio_publicidad.htm (2.3.2004).

[DGM 3] Dirección General de la Mujer, *Talleres Concordia de Género* <http://www.tra.gva.es/espa/mujer/infpractica/asesoramiento/concordia/talleres/preambulo.htm> (2.3.2004).

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

[DRAE] Real Academia Española, ¹²1992. *Diccionario de la lengua española*. Madrid: Espasa Calpe.

Ellwanger, Uli, 2001. @ *im spanischen Sprachgebrauch: Internet-a, Genusmorphem, queeres Schriftzeichen*. Magisterarbeit, Mannheim.

Emakunde. <http://www.emakunde.es/> (2.3.2004).

Fabius, Laurent, 1986. „Circulaire du 11 mars 1986 relative à la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre“. http://www.culture.gouv.fr/culture/dglf/cogeter/feminisation/circulaire.du.11_03_86.html (2.3. 2004).

Groult, Benoîte, 1984. „Je suis une écrivaine.... Entretien avec Benoîte Groult, par Alain Fantapié“. In: *Medias et Langage* 19-20, 20-25.

Houdebine, Anne-Marie, 1987. „Le français au féminin“. In: *La Linguistique* 23, 13-34.

Houdebine-Gravaud, Anne-Marie, 1998a. *La féminisation des noms de métiers. En français et dans d'autres langues*. Paris: L'Harmattan.

Houdebine-Gravaud, Anne-Marie, 1998b. „Insécurité linguistique, imaginaire linguistique et féminisation des noms de métiers“. In: Singy, Pascal (ed.): *Les femmes et la langue. L'insécurité linguistique en question*. Lausanne: Delachaux et Niestlé 155-176.

Istituto de la mujer. <http://www.mtas.es> (2.3.2004)

[iam] Instituto andaluz de la mujer. <http://www.juntadeandalucia.es/iam> (2.3.2004).

[Meridiam] Instituto andaluz de la mujer. *Meridiam* <http://www.juntadeandalucia.es/iam/revistameridiam/> (2.3.2004).

[IAM] Instituto Aragonés de la Mujer. <http://portal.aragob.es/> (2.3.2004).

INaLF, 1999. *Femme, j'écris ton nom ... Guide d'aide à la féminisation des noms de métiers, titres, grades et fonctions*. Paris: La documentation française.

Jospin, Lionel, 1998. „Circulaire du 6 mars 1998 relative à la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre“. http://www.culture.gouv.fr/culture/dglf/cogeter/feminisation/circulaire.du.6_03_98.html (2.3.2004).

Khaznadar, Edwige, 1989. „Le dédoublement en genre en français. Étude lexicale et morphologique“. In: *LINX* 21, 137-145.

Elisabeth Burr

Khaznadar, Edwige, 1993. „Pour une première: La dénomination de la femme dans l'actualité. Dichotomie, affixation et alternance“. In: *Cahiers de Lexicologie* 63, 143-169.

Khaznadar, Edwige, 2001. „Sexisme et grammaires scolaires“. In: *Langue française*. <http://www.langue-fr.net/d/feminisation/khaznadar.htm> (01.03.2004).

Lalouschek, Johanna/Wodak, Ruth, 1997. „„Liebe gnädige Frau...“. Sprache und Sprechen über Frauen/mit Frauen“. In: Cicero, Antonia et al. (Hg.), *Art of Speech. Frauen. Sprache. Macht*. Wien: Passagen, 87-101.

[MAS] Instituto de la Mujer, 1989. *Propuesta para evitar el sexismo en el lenguaje*. Madrid: Ministerio de Asuntos Sociales; online in: *La Página del Idioma Español*. <http://www.elcastellano.org/sexismo.html> (2.3.2004).

[MEC] Ministerio de Educación y Ciencia, 1988. *Recomendaciones para el uso no sexista de la lengua*. Madrid: MEC.

Medina Guerra, Antonia M. (Hg.), 2002. *Manual de lenguaje administrativo no sexista*. http://www.nodo50.org/mujeresred/manual_lenguaje_admtvo_no_sexista.pdf (2.3.2004).

Nissen, Uwe Kjær, 1991. „Si, primera ministro. ¿Influye la feminización de los títulos de profesión en la interpretación del masculino en sentido extensivo?“. In: *Actas de las VIII jornadas de investigación interdisciplinaria: Los estudios sobre la mujer. De la investigación a la docencia*. Madrid: Universidad autónoma de Madrid, 343-361.

Nissen, Uwe Kjær, 2002. „Gender in Spanish: Tradition and innovation“. In: Hellinger, Marlies/Bußmann, Hadumod (Hg.), *Gender Across Languages II*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 251-279.

[Observatoire 1] Observatoire de la parité. *La parité sur Internet*. <http://www.observatoire-parite.gouv.fr/dossier/liens.html> (2.3.2004).

[Observatoire 2] Observatoire de la parité. *Présentation générale*. <http://www.observatoire-parite.gouv.fr/presentation/index.html> (2.3.2004).

[RAE] Real Academia Española, 1973. *Esbozo de una Nueva Gramática de la Lengua Española*. Madrid: Espasa-Calpe.

Raffarin, Jean-Pierre, 2003a. „Intervention lors de l'installation de l'observatoire sur la parité, 28.01.2003“. http://www.premier-ministre.gouv.fr/fr/p_imp.cfm?ref=38178 (2.3.2004).

Frauen – Sprache – WWW: Frankreich und Spanien im Vergleich

Raffarin, Jean-Pierre, 2003b. „Les dossiers d’actualité“. http://www.premier-ministre.gouv.fr/fr/p_imp.cfm?ref=32457 (2.3.2004).

Rignault, Simone/Richert, Philippe, 1997. *La représentation des hommes et des femmes dans les livres scolaires*. Rapport au Premier ministre. Paris: La documentation française.

[Robert] Dictionnaires Robert, 2001. *Le Petit Robert*. CD-ROM. Vélizy-Villacoublay: Vivendi Universal.

Schwarze, Brigitte, 2000. „Formale Durchsichtigkeit und semantische Nutzung der Genusklassifikation. Eine kontrastive Darstellung des Spanischen, Französischen und Deutschen“. In: *Vox Romanica* 59, 40-76.

Yaguello, Marina, ²1987. *Les mots et les femmes: Essai d’approche socio-linguistique de la condition féminine*. Paris: Payot [1. Ausgabe 1978].

Yaguello, Marina, 1994. „Le langage de l’égalité au service de la parité. Une interview de Marina Yaguello, par Suzette Triton“. In: *Parité-Infos* 7.